



Informationsbrief Nr. 6

Herbst 2011

Statement zur Situation des Krankenhauses

Warum unser „nicht-staatliches“ Hospital für die Menschen in der Provinz Wardak – und weit darüber hinaus – überlebenswichtig ist

Abgelehnt wurde vom Auswärtigen Amt (AuA) die weitere Unterstützung unseres Hospitals in Afghanistan. Wir hatten im vergangenen Jahr 50.000 Euro für die Medikamentenbeschaffung beantragt. Die Aufrechterhaltung des Betriebes unseres Krankenhauses wird durch diesen abschlägigen Bescheid nicht gerade leichter.

Viele unserer treuen Freunde, Förderer und Spender, die davon Kenntnis erlangten, haben daraufhin mit großem Engagement umfangreiche Aktivitäten gestartet. Sie konnten – mit den sich daraus ergebenden Spenden – große Teile der entstandenen Finanzierungslücke schließen.

Wie sich die Situation des Hospitalprojektes aktuell darstellt, haben wir auf dem beigelegten Informationsblatt ausführlich beschrieben. Auch die Reaktion des AuA. Denn auch für 2011 müsste unser Antrag auf Unterstützung so formuliert sein, dass er den „politischen Zielen“ der Bundesregierung entspricht. Die Menschen in der Provinz Wardak wären dabei nach unserer jahrzehntelangen Erfahrung aber die Verlierer.



Wenn Hilfe benötigt wird, ist kein Patient zu klein. In unserem Hospital helfen wir z.B. bei Problem-Entbindungen – die normalen Geburten finden dagegen zu Hause statt.

(Der Artikel steht als druckbare Datei auch auf unserer Website unter NEU. Auf Wunsch können wir Ihnen auch Sonderdrucke davon zusenden.)

C.P.H.A. e. V.
Spendenkonto 181 000 090
BLZ 440 501 99
Sparkasse Dortmund

1. Vorsitzender
Gerhard Sprißler
Frühlingstraße 26,
86690 Mertingen
FON: 09078-800860

2. Vorsitzende
Dr. h.c. Ramona Schumacher

Schatzmeister
Rainer Stadelmann

Projektleitung Afghanistan
Karla Scheffer
Landgrafenstraße 57
44139 Dortmund
FON: 0231-423798

Spenderkontakt
Barbara Wiegel
Wanneblick 2
44265 Dortmund
FON: 02304-68163

Internetauftritt:
www.chak-hospital.org

gerhard.sprissler@
chak-hospital.org

Schriftführerin
Barbara Wiegel

karla.scheffer@
chak-hospital.org

barbara.wiegel@
chak-hospital.org



Unsere Patienten und die „vergessenen“ Provinzen

Eine Volk ohne Hoffnung? Nein, sagt C.P.H.A.!



Trotz aller Erschwernisse aus Krieg, Korruption, Mord und Raub – auch für die Menschen der Provinzen gilt: Das Leben geht weiter. Es wird von Tag zu Tag gehofft, geboren, geliebt und gehasst, geheiratet, geschieden und gestorben. Nicht Resignation sondern Hoffnung bestimmt das tägliche Leben. Man feiert und macht sich schön. Die Frauen legen Schmuck an und tragen Stöckelschuhe, auch wenn diese abgelaufen sind. Socken sind bei den Männern ein Statussymbol. Und bei beiden gilt: Die Schuhe sind geputzt, wenn man ausgeht. Immer!

Gemeinsam mit Karla Schefter geben auch wir die Hoffnung nicht auf. Wir werden eine Lösung zur Überwindung der erschwerten Finanzbeschaffung finden. Den Mut und die Kraft dafür schöpfen wir aus dem unerschütterlichen Schulterschluss mit unseren Spendern. Zusammen sind und bleiben wir stark: Das hat sich in den letzten Monaten erneut bewiesen.

Mädchen spielen gerne Braut – denn das Leben geht weiter.

Unsere vorbildlichen Mitarbeiter

Zuverlässig und einsatzbereit – aber unter welchen Voraussetzungen!

Printmedien, Radio und Fernsehen haben in den letzten Monaten wieder viel über kriegerische Auseinandersetzungen in Afghanistan zwischen verschiedenen Gruppierungen politischer und krimineller Art informiert. Dabei waren auch Berichte aus der Provinz Wardak, in der unser Hospital gelegen ist.

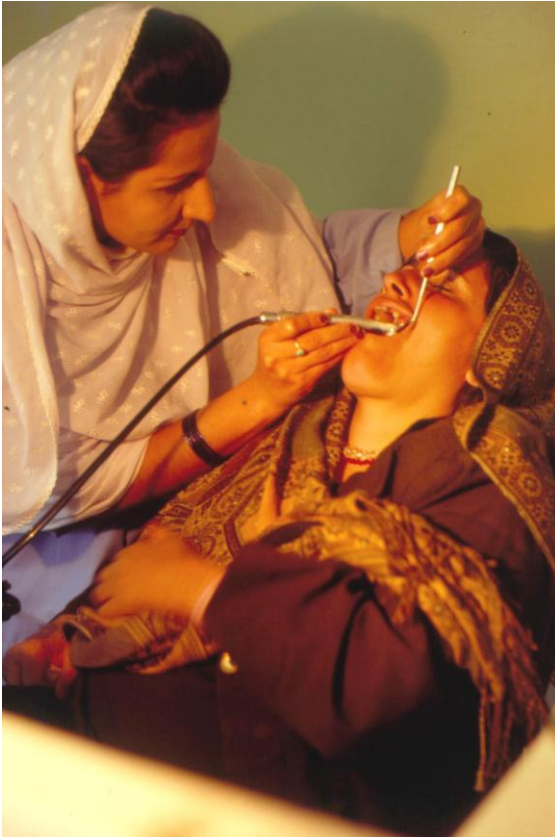
NATO-Aktionen (hier sind es US Truppen), Talibangegenschläge und kriminelle räuberische Delikte greifen immer weiter in das tägliche Leben der Bevölkerung ein. Unsere ausschließlich afghanischen Mitarbeiter im Hospital werden davon in unterschiedlicher Weise tangiert aber sie sind wahre Meister in der Überwindung von Schwierigkeiten:

Taliban haben die erst vor drei Jahren in den Provinzen errichteten Telefonstationen komplett zerstört (kein Telefon, kein Internet, keine E-Mails) – aber, wie immer in der Geschichte des Hospitals gilt: „geht nicht“ gibt es nicht, sondern „wie kriegen wir das trotzdem hin?“ Und das klappt dann auch irgendwie. So auch jetzt. E-Mails und Telefonate werden beispielsweise von Kabul aus erledigt, von den Mitarbeitern, die das Wochenende bei ihren Familien in der Hauptstadt verbringen. Oder aber die Mitarbeiter besteigen zu einer verabredeten Zeit einen Berg, um von dort

Chirurgischer Großeinsatz in einem unserer OP.



aus die Reichweite des Mobiltelefons zu vergrößern und so mit dem entfernten „Kollegen“ zu kommunizieren.



Unsere langjährige Zahnärztin bei der Kariesbehandlung

Damit sind zur Zeit in den Provinzen mühsam zu handhabende Satellitentelefone die einzigen modernen Kommunikationsmittel. Diese können von unseren Mitarbeitern allerdings bei Fahrten jeder Art nicht mitgeführt werden, denn bei militärischen Kontrollen aller Seiten würden sie – mit unabsehbaren Folgen – als Spione eingestuft werden. Aber auch Satellitenkommunikation ist während militärischer Aktionen nicht nutzbar, da die entsprechenden Frequenzen aus strategischen Gründen gesperrt werden. Selbst wenn diese jedoch frei sind, bedeutet das: Raus ins Freie und den Satelliten suchen, der nicht immer an der gleichen Stelle zu finden ist – und manchmal auch gar nicht.

Ein weiteres Beispiel für die aktuellen Schwierigkeiten unserer Mitarbeiter: Die US-Soldaten der NATO haben in Wardak unweit des Hospitals Stellung gegen die Taliban bezogen. Menschen und Tiere der lokalen Umgebung wurden vorübergehend umgesiedelt. Mehrfach fanden dort dann Auseinandersetzungen statt. Unsere Mitarbeiter aus dieser Gegend brachten es trotz Straßensperren und verstärkten Kontrollen fertig, pünktlich zum Dienst zu erscheinen.

So gibt es noch weitere Beispiele und wir vom deutschen Komitee möchten zusammen mit unserer Projektleiterin Karla Schefter wieder einmal unterstreichen, wie stolz wir auf unsere Mitarbeiter sind. Sie identifizieren sich mit dem Hospital, sind ehrlich und zuverlässig. Sie versehen ihren Dienst an den Patienten kompetent und liebevoll, achten auf Ordnung und Sauberkeit, ergreifen Initiative bei Notfällen. Sie kümmern sich rechtzeitig um erforderliche Instandhaltungen und Reparaturen: „Aber unter welch schwierigen Bedingungen!“



Mitarbeiter beim „Bilanz ziehen“ des medizinischen Tagesablaufs.

Neues aus dem Komitee

Kuratorium für weitere drei Jahre im Amt bestätigt

Am Samstag, 07. Mai 2011 fand die ordentliche Mitgliederversammlung C.P.H.A. in Oberhaching statt. Bei der turnusgemäß anstehenden Kuratoriumswahl wurden alle drei bisherige Kuratoren (Herren Doll, Dr. Melsheimer, Dr. Voigt) für weitere drei Jahre in ihrem Amt bestätigt.

Spende oder doch besser eine Patenschaft?

Ihre Hilfe hilft den Ärmsten der Armen

Jeder Euro ist ein willkommener, geschätzter und dringend benötigter Baustein, um den Menschen in Afghanistan auch weiterhin helfen zu können. Nach Einstellung der Förderung durch das Auswärtige Amt der BRD – vergleichen Sie dazu bitte auch unser „Statement zur Situation“ in diesem Informationsbrief – werden die Betriebskosten unseres Hospitals zu praktisch 100 Prozent durch private Einzel- oder Gruppenspenden finanziert. Helfen können Sie, lieber Leser, durch eine Spende. Ein passendes Überweisungsformular liegt bei. Sehr wirkungsvoll – weil längerfristig planbar – ist allerdings auch eine Patenschaft, die Sie übernehmen. Die Patenschaft können Sie in Abfolgen einmal jährlich, quartalsweise oder monatlich zu den von Ihnen gewünschten Terminen von uns einrichten lassen.

Hier ein Beispiel, was Ihre Spende bewirkt. Mit 50 Cent pro Tag, also 180 Euro im Jahr, können wir:

- Die Verpflegung von bis zu 80 Patienten für einen Tag finanzieren.
- Rund ein Monatsgehalt für einen Arzt bezahlen.
- In etwa das Gehalt einer Krankenschwester für zwei Monate sicher stellen.

Wir garantieren dafür, dass alle Ihre Spendenbeiträge an C.P.H.A. direkt dem Hospitalprojekt zu Gute kommen.

Bei Spenden aus dem Ausland sind IBAN und BIC wichtig:

IBAN-Nr.: DE70440501990181000090 BIC-Nr.: DORTDE33

Mehr zu Spenden und Patenschaften finden Sie auch unter www.chak-hospital.org



Die Transportwege sind oft sehr weit, die Transportmittel „uneuropäisch anders“. Aber nie ist ein Patient allein.